

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismusforschung 2/2010

Arno Herzig: Gabriel Riesser

Hamburg: Ellert & Richter Verlag, 2008 (Hamburger Köpfe. Herausgegeben von der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius), 188 S., 47 Abb., ISBN: 978-3-8319-0311-5

Mit ihrer Reihe „Hamburger Köpfe“, von Altbundeskanzler Helmut Schmidt angeregt und seit 1999 regelmäßig mit Publikationen auf dem Buchmarkt vertreten, erinnert die ZEIT-Stiftung an bedeutende Persönlichkeiten der Hamburger Stadtgeschichte, die sich im Laufe der Zeit „ein großes Verdienst um Hamburg erworben“ haben und „deren Wirkung meist weit über die Grenzen der Stadt hinausreichte“. Um diese Vorbilder – darunter Politiker, Unternehmer, Wissenschaftler und Künstler –, ihre Leistungen ebenso wie ihre Fehlschläge ins Bewusstsein der jetzigen Generationen zu heben und jenen damit Beispiele für ein aktives bürgerschaftliches Engagement vor Augen zu führen, will die Buchreihe die dargestellten Personen in ihrer Zeit und ihrem historischen Zusammenhang zeigen. Zu den „großen Hamburger Köpfen“, die Hamburg maßgeblich beeinflusst haben, ist zweifelsohne auch Gabriel Riesser (1806–1863) zu rechnen, der „im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert als einer der bedeutendsten Vertreter des deutschen Judentums“ galt und der „als einer der Gründerväter unseres modernen demokratischen Staatswesens“ angesehen werden kann. Doch obwohl Riesser zu den bekanntesten Juden seiner Zeit gehörte, der wesentlich zur jüdischen Emanzipation beigetragen und sich ganz allgemein für die Trennung von Staat und Kirche eingesetzt hat und damit zu den Begründern des modernen säkular-bürgerlichen Rechts- und Verfassungsstaates in Deutschland zu zählen ist, und obwohl er nach seiner Ernennung zum Obergerichtsrat am Hamburger Obergericht 1860 der erste Jude überhaupt war, der in Deutschland in ein Richteramt gelangte, scheint der Rechtswissenschaftler heute nahezu vergessen zu sein. „Sein Leben und Werk dem Vergessen zu entreißen“, hat sich nun Arno Herzig mit seiner Biographie zur Aufgabe gemacht, die 2008 erschienen ist und zu der die beiden Kuratoriumsmitglieder der ZEIT-Stiftung, Hamburgs ehemaliger Erster Bürgermeister Henning Voscherau und Altbundeskanzler Helmut Schmidt, jeweils ein Geleit- und Nachwort beigesteuert haben (Voscherau: Geleitwort, S. 6–7, zit. S. 6; Herzig: Vorwort, S. 9–10, zit. S. 9; Schmidt: Nachwort, S. 180–183, zit. S. 180).

Angesichts der eher populärwissenschaftlichen Konzeption der Reihe, deren Herausgeber deshalb eine konzentrierte inhaltliche Darstellung genauso einfordern wie sie einen anschaulichen, lesbaren Schreibstil bevorzugen und den Umfang der einzelnen Titel zu begrenzen suchen, kann der mittlerweile emeritierte Hamburger Professor für Geschichte natürlich keine umfassende Lebensbeschreibung Gabriel Rießers vorlegen – so begrüßens- und lohnenswert ein solches Unterfangen für die gegenwärtige Historiographie zur allgemeinen deutschen wie zur deutsch-jüdischen Geschichte zwischen Restauration und Reichsgründung auch wäre. Schließlich liegen bislang, mit Ausnahme von einzelnen Artikeln und einigen Lebensskizzen, nur eine bedeutende Biographie Rießers aus dem Jahre 1926, ferner ein gewichtiges Quellenwerk zu seinen hinterlassenen Schriften und Reden mit einem biographischen Porträt von 1867/68 und ein Begleitbuch zu einer Ausstellung in der Frankfurter Paulskirche

anlässlich seines 200. Geburtstages von 2006 vor¹.

Herzig ist sich dieses gewaltigen Desiderats durchaus bewusst, er weist in dem einleitenden Vorwort und dem Schlusskapitel seines Buches ausdrücklich darauf hin und benennt sogar noch ein weiteres Problem bei der historischen Erfassung der Riesserschen Vita: die schwierige Quellenlage und das mühsame Auffinden relevanter Schriftstücke. Da der persönliche Nachlass als verloren gelten muss, können Biographen nur auf die gedruckten Werke und das spärlich überlieferte persönliche Schriftgut von Riesser sowie auf die erwähnte Quellensammlung – deren Verfasser mit dem Nachlass noch arbeiten konnte – und auf die äußerst schmalen Bestände an ungedruckten Quellen in staatlichen Institutionen zurückgreifen, etwa auf Aktenbestände im Staatsarchiv Hamburg oder auf Autographen in Nachlässen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und des Historischen Stadtarchivs zu Köln. Ergänzend möchte die Rezensentin allerdings hinzufügen, dass sich weitere Bestände zu Riesser vollkommen problemlos über den Verbundkatalog Kalliope für Nachlässe und Autographen der Staatsbibliothek zu Berlin ermitteln lassen und es beispielsweise noch einzelne Korrespondenzen von ihm in Nachlässen des Bundesarchivs in Berlin-Lichterfelde gibt².

Um nun die besagte Forschungslücke wenigstens ein Stück weit zu schließen, hat Herzig in der Folge eine stark problemgeschichtlich orientierte Biographie entworfen, die sich vor allem Gabriel Riessers Kampf um die rechtliche Gleichstellung der Juden und um die Etablierung eines liberalen bürgerlichen Verfassungsstaates in einem geeinten Deutschland ausführlich thematisiert und sein unablässiges Engagement hierfür wie einen roten Faden durch die gesamte Darstellung verfolgt. So arbeitet der Autor in den 13 Kapiteln des Buches auf der Grundlage des aktuellen Forschungsstandes und unter Einbeziehung des von ihm ausgewählten Quellenmaterials Riessers Weltanschauungen, Ideengerüst, Geschichtsbild und Religionsverständnis auf, er zeichnet seine außergewöhnliche politische Laufbahn und späte juristische Karriere nach, bespricht sein umfangreiches literarisch-publizistisches Werk und schildert zu guter Letzt eingehend seine erfolgreiche Akkulturation in Hamburg. Dabei schlägt er einen Bogen von Riessers Herkunft aus einer traditionsreichen Hamburger Rabbinerfamilie, mit Verbindungen ins Nördlinger Ries, seiner schulischen Ausbildung am berühmten Hamburger Gymnasium Johanneum und seinem wissenschaftlichen Werdegang an den Universitäten in Kiel und Heidelberg, über seine schriftstellerische Beschäftigung als Autor diverser Emanzipationsschriften und der von ihm begründeten Zeitschrift „Der Jude“ in den 1830er Jahren, seine harsche Auseinandersetzung mit Heinrich Heine 1841, bis hin zu seiner Zulassung zum Notariat und Richteramt in den Jahren 1840 bzw. 1860, seiner Mitgliedschaft in einer jüdisch-christlichen Freimaurerloge in Frankfurt am Main, seiner politischen Tätigkeit als Abgeordneter der deutschen Nationalversammlung von 1848/49 und der neuen Hamburgischen Bürgerschaft von 1859, zu deren Vizepräsidenten er jeweils gewählt wurde, ferner als Mitglied des Vorstands des Deutschen Nationalvereins und als Festredner bei der Hamburger Schillerfeier.

Auch Gabriel Riessers größten politischen Erfolg lässt Herzig nicht unerwähnt: Bei den Beratungen der Grundrechte im Frankfurter Paulskirchenparlament konnte Riesser in einer mitreißenden Rede am 29. August 1848 die Mehrheit der Abgeordneten für die Gleichberechtigung der Juden gewinnen. Wie vom

¹ Vgl. dazu: Fritz Friedlaender: Das Leben Gabriel Riessers. Ein Beitrag zur inneren Geschichte Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert, Berlin 1926; Gabriel Riesser's Gesammelte Schriften. Hrsg. im Auftrag des Comité der Riesser-Stiftung von M(eyer) Isler, 4 Bde., Frankfurt/ M./ Leipzig 1867/68; Helga Krohn: „Dem Streiter für Recht und Freiheit“ Gabriel Riesser zum 200. Geburtstag. Begleitbuch zur gemeinsamen Ausstellung des Jüdischen Museums, der Universitätsbibliothek und der Loge B'nai B'rith in der Paulskirche zu Frankfurt am Main, Frankfurt/ M. 2006.

² Vgl. dazu: <http://www.kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/>.

Verfassungsausschuss Mitte August vorgeschlagen und von der Nationalversammlung schließlich angenommen, sicherten die Grundrechte in Artikel V allen Deutschen die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie das Recht zur öffentlichen Religionsausübung zu. Die bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte sollten in Zukunft durch das religiöse Bekenntnis nicht mehr beschränkt sein. Die „konsequente Durchführung der Gleichheit vor dem Gesetz lief auf die rechtliche Gleichstellung der Juden hinaus“, wofür sich Riesser in seiner Rede gegen einen Einwand des Abgeordneten Moriz Mohl vehement einsetzte, indem er eine „Verbindung von Volksfreiheit und Gleichstellung der Juden“ herstellte und dabei die Volksstimmung auf seiner Seite wusste, die im Sommer 1848 zugunsten der Juden umgeschlagen war. Mit seiner Forderung nach einem Ausnahmegesetz für die Juden, denen Artikel V nur eingeschränkt gewährt werden sollte, stellte sich Mohl gegen die öffentliche Meinung, „die in der Revolution mehrheitlich für die Gleichheit aller eintrat und das als Staatsgesetz gewährleistet sehen wollte“, dementsprechend scheiterte er mit seinem Einwand. Nach der Niederschlagung der Revolution gehörte Riesser dann zu den wenigen Parlamentariern, „deren Wirken in der Paulskirche positive Folgen haben sollte“. Hatte die Nationalversammlung ansonsten kaum bleibende Erfolge zu verzeichnen, so ist es in erster Linie Riesser mit seiner Rede gegen Mohl Ende August 1848 zu verdanken, dass die Judenemanzipation nicht mehr infrage gestellt wurde; und in seiner Heimatstadt Hamburg wurden die Grundrechte der Paulskirche sogar als Verfassung übernommen und boten ihm zumindest dort fortan politische Entfaltungsmöglichkeiten (Herzig, Gabriel Riesser, S. 125, 129 u. 140).

Es gelingt Herzig mit seiner Biographie auf überzeugende Weise, die spannende Lebensgeschichte eines „einflussreiche(n), angesehene(n) Hanseat(en) jüdischen Glaubens“, eines bekannten „Streiter(s) für Recht und Freiheit“ und eines frühen „Protagonisten eines säkularen Judentums“ in der Epoche zwischen Restauration und Reichsgründung kompetent und kenntnisreich zu erzählen (Voscherau, ebd., S. 7; Herzig, ebd., S. 65 u. 113). Das handliche Format, der überschaubare Umfang, die fundierte, wissenschaftlich zumeist auf der Höhe der Zeit argumentierende Darstellung und der flüssige, gut verständliche Schreibstil machen auch aus diesem Band der „Hamburger Köpfe“ ein äußerst lesenswertes Buch, das nicht nur eine formidable Grundlage für weitere biographische Forschungen zu Riesser darstellt, sondern auch einen hervorragenden Überblick über die Hamburger Stadtgeschichte und die deutsch-jüdische Geschichte vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bietet. Deshalb ist Herzigs Werk, insgesamt betrachtet, Achtundvierziger-Biographen, Vormärz- und Revolutionsforschern ebenso wie Stadthistorikern und den Protagonisten der deutsch-jüdischen Historiographie, aber eben auch liberalismusgeschichtlich orientierten Fachleuten nachdrücklich zur Lektüre anempfohlen.

Beschlossen wird dieses ‚runde‘ Lebensbild von einer übersichtlichen Zeittafel zu Riessers Leben und Werk, einem angemessenen Quellen- und Literaturverzeichnis, das eine Auswahl der wichtigsten Quellenwerke und einiger einschlägiger Titel der Fachliteratur enthält, und von einem vollständigen Namenregister, das einen schnellen Zugriff auf die behandelten Akteure erlaubt.

Dortmund/ Bochum

Birgit Bublies-Godau